



Der PROFI

Geithain – das sächsische Städtchen gilt als erste Adresse für Studiomonitore. High-Endern handeln die Aktiven eher als Geheimitipp. Bis sie die 803k gehört haben.

Autor: Malte Ruhnke

Was ist der Wirt heute? Ein Schild, das darüber Auskunft gab, sah man früher in gutbürgerlichen Lokalen. Auch bei Musikern oder HiFi-Journalisten ist es eine spannende Frage, mit was sie zuhause hören. Oder bei HiFi-Händlern: Ich erinnere mich noch gut an meine Studentenzeit und den High-End-Laden ein paar Straßen weiter. Der Besitzer war vom Typ „Überzeugungstäter“ und – wie ich – Fan von Studiomonitoren, wie ich beim ersten Smalltalk feststellte. Ein paar sehr angenehme Hörsessions später war ich kurz davor, einen Kleinmonitor Typ LS3/5a zu erwerben. Den pries der Händler in den höchsten Tönen und meinte, um ein Haar hätte er ihn sich selbst ins Wohnzimmer gestellt. Was in mir die drängende Frage aufkeimen ließ, mit was er denn nun tatsächlich hören würde, was denn nun besser töne als jene BBC-Legende.

Um die Antwort drückte er sich eine Weile herum, und hauchte dann mit ehrlicher Enttäuschung: „aktive Geithains!“. Er verkaufe sie aber nicht im eigenen Laden, weil es nunmal Studioboxen seien. Der Zufall wollte es, dass ich die Lautsprecher kurze Zeit später auf einer Messe sah und hörte. Ich ließ Wagners „Ring“ spielen und war hin und weg – noch keine Box hatte so authentisch geklungen. Aber die Optik! Auf riesigen Gabelständern schwebten die würfelförmigen Riesen über den Köpfen der Hörer. Nein, das war nichts für mich.

Gleichwohl, meine Leidenschaft für Aktivboxen blieb. Ein paar Jahre später – ich war mittlerweile Redakteur bei

AUDIO – rief mich der MEG-Chef Joachim Kiesler an und verkündete, er mache jetzt auch „High-End-Lautsprecher“. Das war mehr als ungewöhnlich für die Firma aus der sächsischen Provinz, die auf eine nunmehr 50-jährige, wechselvolle Geschichte zurückblicken kann: Gegründet als Reparaturbetrieb mitten in der DDR-Zeit, erfolgreich mit der Produktion von elektronischen Orgeln, der Konstruktion von Autolautsprechern für den „Trabant“, und seit den 1980ern DIE deutsche Adresse für höchstwertige Studiomonitore. Egal, welches öffentlich-rechtliche Studio man betritt: Die Chance, einem der MEGs zu lauschen, ist groß. Selbst in der engen und im Sommer gern mal überhitzten Regiekabine des Bayreuther Festspielhauses – für mich als Wagnerianer also quasi die Kaaba, das Allerheiligste – traf ich sie an.

Nun also High-End. Das bedeutete zwei Selbstbeschränkungen: Verzicht auf

Aktivweichen, mit denen man verlustfreier trennt, Chassis genauer ansteuert – und die von Geithain für eine spezielle Technik genutzt werden, die Bassniere. Die ermöglicht eine Bündelung des Tieftones in Richtung des Hörers, so dass der Raum erheblich weniger mitspielt und der Bass präziser und ausgeglichener tönt. Doch auch der Wechsel von der Würfelform auf eine schmale Standsäule bereitete Kiesler Kopfzerbrechen: „Für gleichmäßige Schallbündelung braucht man einen großen Töner!“. Sei's drum – die ME-150 wurde trotzdem ein großer Erfolg.

Dann, im Jahr 2009, erlebte ich Kiesler in einer neuen Begeisterungsstufe: Eine neue Boxenserie habe er konstruiert, die nicht nur die bisher größten, liebevoll „Waschmaschinen“ genannten RL 901 in den Schatten stelle, sondern auch speziell für größere und weniger optimierte Hörräume entwickelt wor- >



”

Joachim Kiesler, Gründer von MEG

Viele Hörer wissen nicht, wie sehr Reflexionen den Bass beeinträchtigen. Nur mit unserer Bassniere lässt sich das minimieren.



Verstärker und Weiche finden in einer Kammer Platz. Auf der kleinen, abgesetzten Platine finden sich die Ortsentzerrungsfiler. Über und unter der Elektronikammer: die schwarzen Schallöffnungen für die Bassniere.

den sei. Namentlich die ME 803k und ihre große Schwester 800k vereinten endlich die Vorteile der HiFi- und der Studiowelt und zielten auch auf die Heimanwender. Sie sei aktiv und besitze jene Bündelung im Bass, mit der das Dröhnen im Raum wirkungsvoll minimiert werden kann. Doch nicht nur das: Um bei großen Hörabständen von vier Metern und mehr hinreichend sauber und präsent zu klingen, benötige eine solche Box zwingend eine Richtwirkung des Schalles. Hörner lehnt Kiesler aus Prinzip ab, weil er ihnen eine charakteristische Schallfärbung unterstellt. Die 803k enthält daher eine Kombination aus einem halboffenen Mitteltöner und einem Hochtonarray, bestehend aus drei Kalotten, das den gewünschten Abstrahlwinkel herstellt und zugleich den Maxi-

malpegel steigert. Dass jeder der vier Wege einen eigenen Weichenzweig nebst eigener Endstufe spendiert bekam, bedarf bei einem so konsequenten Konzept kaum der Erwähnung.

Selbstredend, dass es dafür geeignete Chassis nicht im Lautsprecherversand zu bestellen gibt. Alle Konustreiber stellt die MEG deshalb in Handarbeit her. Sogar eine eigene Magnetisieranlage sowie eine Wärmepresse zum Verformen der Schaumstoff-Sandwich-Sicken hält man

Triax mal anders: Tieftöner, Mitteltöner und Dreier-Packung Hochtöner sind in einem komplizierten Konstrukt miteinander verschraubt. Der Mitteltöner arbeitet nach hinten offen ebenfalls als Niere.

im eigenen Maschinenpark vor. Die Bässe, im Falle der 803k zwei Zehnzoller, müssen auf ein Volumen spielen, dass jedoch nach hinten über zwei kontrolliert bedämpfte Kanäle offen ist. Diese erzeugen – im Gegensatz zu einem Bassreflex – mittels einer akustischen Laufzeitverzögerung eine kontrollierte Auslöschung der Bass-Schwingungen nach hinten, ohne dass der Schall nach vorne nennenswert beeinträchtigt werden würde. Das Ergebnis: Selbst wenn die Box nahe einer Wand steht, wird der Bass kaum verstärkt; Dröhnen und Wummern werden ebenso deutlich reduziert wie die charakteristischen Bassauslöschungen.

Doch: Grau, lieber Freund, ist alle Theorie – wer die Chance hat, die ME803k zu hören, vergisst alle Datenblätter und Fachvorträge von Kiesler wie ein Abiturient direkt nach der Prüfung. Noch nie hatte ich eine so untechnische und selbstverständliche Stereo-Wiedergabe gehört wie bei Beethovens 4. Klavierkonzert (Lazic; Channel) über die Geithain. Majestätisch kraftvoll und doch zart und sanft baute sich das Solo-Instrument auf, ein unglaublich großer, in sanft-warmes Licht getauchter Kon-

zertsaal mit betont sanften Streicherklängen folgte. Dass ein Lautsprecher die Räume derart in Tiefe und Breite projizieren kann, ohne an Durchhörbarkeit, Staffelung oder Auflösung zu verlieren, war mir bis dato schlicht unbekannt. Es war, als hielte mich eine magische Hand davon ab, weiter zu skippen: Nein, ich musste das gesamte Beethoven-Konzert durchhören! Klingt so die perfekte Wiedergabe?

Nach der Natürlichkeit bemessen – eindeutig ja: Die Geithain ist die authentischste Box, die ich je gehört habe. Einige High-Endler, namentlich jene aus der „Schnelligkeit & Dynamik“-Fraktion, werden aber mit ihr nicht glücklich werden: Einerseits gibt es nichts mit Kabeln und Endstufen zu experimentieren; zum anderen sind die charaktervolle Ruhe und Wärme Teil der Abstimmung – explosive Effekte und stürmisches Drängen sind ihre Sache nicht. Das muss schon aus der Musik selbst kommen, wie bei Dream Theaters „Images And Words“, einer typischen Metal-Aufnahme der frühen 1990er-Jahre. Hier spielte die Bassniere ihre Vorteile aus: Die hart gespielte Double Bassdrum hämmerte satt

und voluminös los, ohne sich aber jemals – wie sonst bei bassstarken Boxen – im Gemurmel zu verlieren. Nein, bei allem Hang zur Ruhe behielt die Geithain rhythmisch den Überblick und präsentierte auch harte Musik auf den Punkt.

Das ging mit beliebigen Lautstärken, wobei man aufgrund ihrer unbedingten Sauberkeit gerne mal lauter hört, als man will. Und es ging mit allen Musikgenres. Wobei die überwältigende Natürlichkeit mich immer wieder dazu brachte, sie mit meinen komplexesten Klassikaufnahmen zu füttern. Etwa Wagners „Götterdämmerung“: fantastisch, wie die ME803k Siegfried Jerusalems strahlenden Tenor in die Tiefe des Raumes stellte, ohne von der Orchesterbegleitung nur eine Nuance zu unterschlagen oder dem Hörer irgendwelche Details energisch aufzuzwingen. Auch den Chor dieser Aufnahme habe ich beim dramatischen Höhepunkt im 2. Aufzug noch nie so transparent gestaffelt und zugleich im Piano so zart gehört. Die MEG ist die natürlichste Box, die ich bis dato kenne. Und zugleich der Beweis, dass der Graben zwischen High-End und Studio-Technik überwunden ist. <



Hörtest-CD
Wagner:
Götterdämmerung

Bernard Haitinks Einspielung aus den späten 1980ern hat nicht ganz die Stimmenpracht der historischen Vorbilder, aber Orchesterführung, Differenzierung und Aufnahmequalität sind bis dato ungeschlagen.



Der Autor
Malte
Ruhnke

Sein Weg zu HiFi führte über die klassische Musik, besonders die Oper. Als bekennender Wagnerianer sitzt er freiwillig bis zu sechs Stunden im Theater – oder vor der Surround-Anlage. Denn Mehrkanal ist für ihn einfach näher am Original als Stereo.



ME Geithain ME 803 k

Listenpreis: 26 000 Euro

Garantiezeit: 3 Jahre

Maße BxHxT (cm): 36,6 x 77 x 42,5 (ohne Ständer)

Gewicht: 55 kg (Stück)

Gehäuseausführungen: Kirsche, Esche schwarz, andere Furniere auf Anfrage

Anschlussmöglichkeiten:
XLR analog

Vertrieb:

ME Geithain GmbH

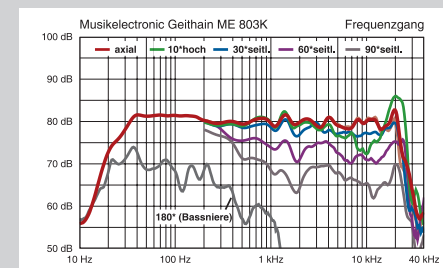
Nikolaistraße 7

04643 Geithain

Telefon: 034341 / 3110

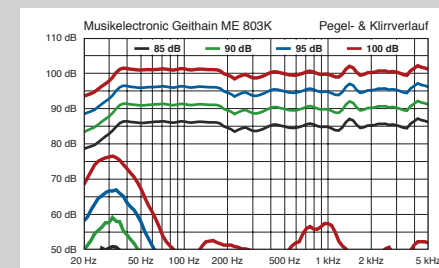
Internet: www.me-geithain.de

Das Diagramm: Der Frequenzgang



Die 803k misst sich traumhaft neutral und reicht bis 21Hz (-6dB) extrem tief hinunter. Herausragend ihre Bündelung: Diese ist nicht nur sehr frequenzneutral, sondern bietet auch einen großen Sweet-Spot. Rückwärtig ist sogar der Bass um 12 Dezibel abgesenkt.

Das Diagramm: Die Klirrmessung

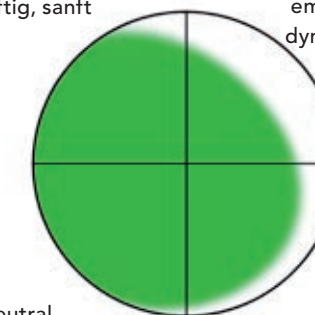


Durchgehend klirrarmer und absolut saubere Wiedergabe. Nur im Tiefbass unter 50 Hz machten sich die erhöhten Anforderungen der Bassniere bemerkbar und begrenzten den Pegel auf 105dB. Darüber sind es dann aber schon 113dB, was auch für riesige Räume ausreicht.

AUDIOphile Charakter

Unangestrengt
luftig, sanft

mitreißend
emotional
dynamisch



Neutral
Authentisch

direkt
hochauflösend

AUDIOphile Potenzial



AUDIOphile Empfehlung

Für Hörer, denen sanfte Wärme wichtig ist, aber zugleich Neutralität, Raumtiefe und Transparenz. Ideal für große Räume, möglichst nicht für überdämpfte.